

*Unbegrenzte Konkurrenz führt zu einer riesigen Verschwendung von Arbeit und zu dieser Lähmung des sozialen Bewusstseins von Individuen, die ich zuvor erwähnt habe. Diese Lähmung der Einzelnen halte ich für das größte Übel des Kapitalismus. Unser ganzes Bildungssystem leidet darunter. Dem Studenten wird ein übertriebenes Konkurrenzstreben eingetrichtert und er wird dazu ausgebildet, raffgierigen Erfolg als Vorbereitung für seine zukünftige Karriere anzusehen. Ich bin davon überzeugt, daß es nur einen Weg gibt, dieses Übel loszuwerden, nämlich den, ein sozialistisches Wirtschaftssystem zu etablieren, begleitet von einem Bildungssystem, das sich an sozialen Zielsetzungen orientiert.* Albert Einstein: „Warum Sozialismus?“ (1949)

Abschaffung des jetzigen Bachelor/Master-Systems ohne Nachteile für Studierende und die Einstellung von 100000 zusätzlichen Lehrkräften würde die Regierung ins Schwitzen bringen. Der Regierung würde es bei solchen Forderungen auch schwerer gemacht, die Bewegung für ihre eigenen Ziele zu vereinnahmen. Denn es ist deutlich, dass auch den Bürgerlichen ihre Bachelor-Master-Reform aus dem Ruder läuft. Sie brauchen Bildung als Humankapital. Doch sie bekommen ein Problem, wenn immer mehr ihr Studium abbrechen müssen, weil sie schlicht den Druck nicht mehr aushalten. Deshalb schlagen Regierungs- und Wirtschaftsvertreter jetzt selbst eine „Entschlackung“ von Studieninhalten vor. Fragt sich nur, in wessen Interesse da entschlackt werden soll. Studierende sollten sich an Rosa Luxemburg erinnern, die schrieb „Nur auf das, was ich selber tue, kann ich rechnen.“

1968: Eine wichtige Erkenntnis war im Pariser Mai 1968, dass Studierende *gemeinsam* mit Beschäftigten auf die Straße gingen. Erste Ansätze für einen solchen Brückenschlag auch 2009: In Berlin demonstrierten Gebäudereinigungskräfte und Beschäftigte des Studierendenwerks gemeinsam mit Schülerinnen, Schülern und Studierenden. In Hessen streikten verbeamtete Lehrerinnen und Lehrer gemeinsam mit Schülern. 2009 in Österreich: Studierende sammelten Unterschriften für protestierende Metallarbeiter; letztere brachten denjenigen, die die Uni besetzten, Lebensmittel vorbei. Das sind noch keine generalstreiksähnli-

chen Zustände. Aber es zeigt den Weg in die Richtung, die wichtig für Erfolge ist. Wie die Franzosen auch 40 Jahre später noch rufen: „Tous ensemble“. Ein erster Ansatz für ein solches „alle gemeinsam“ könnten in Deutschland die geplanten

Demonstrationen am 20. März und 12. Juni 2010 des Bündnisses „Wir zahlen nicht für eure Krise“ werden. Dort kann der Widerstand von Gewerkschaftsmitgliedern, von Beschäftigten, Azubis, Erwerblosen und Schülerinnen, Schülern und Studierenden vereint werden.

Die Bewegung 1968 hatte noch eine andere Kraft: Sie zielte auf eine sozialistische Alternative jenseits des Kapitalismus. Dies fehlt der Bewegung heute, wengleich der Zusammenhang zwischen Bildungsabbau und kapitalistischer Krise in der Bewegung von vielen geteilt wird.

Eine Verheißung der Bologna-Reform war die angebliche internationale Studierbarkeit und Mobilität. Diese hat sich als Trugschluss herausgestellt. Geholfen hat Bologna jedoch in der Internationalisierung der Proteste. Nachdem es in Österreich zur Besetzung von Unis kam, wurden auch in Deutschland Dutzende Hörsäle besetzt. Machen wir aus Bologna „Tous ensemble – über alle Ländergrenzen hinweg“.

\*) Bafög = Studierendenunterstützung in Deutschland; häufig als Darlehen.

**Lucy Redler** lebt in Berlin, hat die bisherigen Bildungsstreiks unterstützt und ist Bundessprecherin der SAV – Sozialistische Alternative

Liebe Leserin, lieber Leser!

Gibt es ein kleines gallisches Dorf – hoch im Norden – das sich gegen das Imperium und den mainstream stemmt? Weltweit wünschen sich jedenfalls Millionen Freundinnen und Freunde von Asterix und Obelix einen solchen erfolgreichen Zwergenaufstand.

Gibt es einen kleinen Ort – hoch oben im Norden – , der sich gegen das Imperium aus Detroit erfolgreich zur Wehr setzt? LP21-Autor Lars Petersen jedenfalls hat diese hoffnungslose Hoffnung. Sein Vergleich von Trollhättan mit Rüsselsheim verdeutlicht auf alle Fälle, dass Standortdenken in der GM-Krise nur den Kapitaleignern nutzt (S.14f).

Wird es der kleinen globalisierungskritischen Bewegung – hoch im Norden in Kopenhagen und danach in Nord, Süd, West und Ost – gelingen, ausreichend Einfluss zu nehmen, um zwei vor zwölf die tickende Zeitbombe der Klimaerwärmung zu entschärfen? Siehe unser 25-seitiges LP21-Spezial „Klima, Krise & Kapital“ mit den Autoren B.Brouns, U. Witt, M. Davis, A. Passadakis und W. Wolf ab Seite 36. Mike Davis ist sich sicher: Nur eine Verbindung der sozialen Frage mit der Klimadebatte und nur die Vision einer sozialistischen Gesellschaft weist eine Alternative (S. 56ff).

Kann sich eine neue, auflagentechnisch eher kleine Zeitschrift zur „Kritik der globalen Ökonomie“ in einem gesättigten Markt gegen den Medien-Mainstream behaupten? Hierzu gibt es eine einigermaßen präzise Antwort: LP21 wird sich etablieren, wenn wir bis Ende 2010 weitere 250 Neuabos gewinnen. Ein LP21-Abo – gerne auch ein Weihnachtsgeschenkabo – kann der „Beginn einer wunderbaren Freundschaft“ sein. Siehe unsere aktuelle Werbekarte vorne im Heft.

Besinnliche Tage und vor allem Mut zum Schwimmen gegen den Strom wünscht

winfried wolf  
und die LP21-Redaktion

## Simone Holzwarth & Bernhard Knierim



Schaltet man morgens im nördlichen Kalifornien das Radio ein, gerät man mitten in eine Debatte über die Finanzkrise. Darauf folgt eine Sendung über Ernährungssouveränität mit der indischen Wissenschaftlerin Vandana Shiva, dann eine Diskussion über Polizeigewalt gegen Schwarze. Etwas später spricht Naomi Klein über "desaster capitalism"; dazwischen etwas Musik und keine Werbung.

4 Das entspricht ganz und gar nicht dem Bild, das wir in Europa von der US-amerikanischen Medienlandschaft haben: Medienmacht, Indoktrination, Propaganda, Gleichschaltung. Das Fehlen kritischer Berichterstattung in den einflussreichen Medien wird von Intellektuellen wie Noam Chomsky schon lange kritisiert. Doch es gibt die kritischen Medien. Der Radiosender KPFA zum Beispiel stellt sich bewusst gegen den Mainstream. Das Besondere an KPFA: Der Sender ist ein „Listener sponsored radio“ – er wird ausschließlich von den Hörerinnen und Hörern finanziert und legt viel Wert auf seine Unabhängigkeit. KPFA rühmt sich, das älteste „Listener sponsored radio“ in den USA zu sein. „In einer Ära der kontrollierten Massenmedien gibt es nur wenige Möglichkeiten zur direkten Einflussnahme, was in den Medien gesendet wird. Es gibt so viele Stimmen, die wir hören sollten. Wir wollen dabei ein Radiosender für sozialen Wandel sein“, so das Selbstverständnis des Senders.

Es ist wohl nicht ganz zufällig, dass dieses „Radio für Redefreiheit“, wie es sich selber nennt, in Berkeley entstand – einer kleinen Stadt bei San Francisco, die Wert darauf legt, immer etwas anders zu sein. „Berkeley is not the USA“ bekommt man häufig zu hören. In den 1960ern entstand hier das „Free Speech Movement“ im Protest der Studenten gegen das Verbot von politischen Aktivitäten auf dem Campus. Heute wird Berkeley wahlweise belächelt

oder bewundert, wenn z.B.

Aktivisten zwei Jahre in den alten Eichen auf dem Campus wohnen, um sie vor dem Fällen zu retten. „Die Linke war hier immer stark“, so Sasha Lilley, die Programmmanagerin von KPFA, „und dazu kommt eine bürgerlich-unkonventionelle Kultur“.

Der Sender wurde 1949 von einem pazifistischen Kreis um Lew Hill gegründet, um eine Plattform für Debatten über Pazifismus und Anarchismus zu schaffen. Da sie keine Lizenz für eine der damals begehrten Mittelwellen-Frequenzen bekamen, mussten sie auf das noch weitgehend unbekannte UKW ausweichen. Die KPFA-Frequenz 94,1 MHz wollte damals niemand haben – heute ist sie, mitten im Frequenzband gelegen, Millionen wert.

Der Sender war zunächst ein Experiment. Hills Idee war es, die Leute von dem Konzept zu überzeugen und sie dann um Unterstützung zu bitten – die Erfindung

des „Listener sponsored radio“. Dieses Modell hat es KPFA ermöglicht, völlig unabhängig und werbefrei zu bleiben.

Einfach ist das nicht; der Sender hat immer wieder finanzielle Nöte und muss mehrmals jährlich in „Fundraisern“ zusätzliche Unterstützung durch seine Hörerschaft einwerben. Heute erreicht KPFA ca. 150000 Menschen über das Radio; das Sendegebiet umfasst etwa ein Drittel von Kalifornien. Weitere 60000 Menschen sind per Internet-Streaming dabei – einige davon weltweit. 10 Prozent der Hörerinnen und Hörer unterstützen den Sender finanziell, was ein Jahresbudget von ca. 4 Mio. \$ ergibt.

2004 hatte KPFA die größte Hörerschaft, da der Sender als einer von ganz wenigen in den USA unabhängig über den Irakkrieg berichtete. Das Programm ist breit gefächert, es reicht von Nachrichtensendungen über politische Features und Diskussionen bis zu Hörspielen, Musiksendungen und Live-Konzerten. Die meisten Menschen erreicht der Sender mit „Democracy Now!“, einer täglichen einstündigen Nachrichtensendung, die exzellente Hintergrundberichte und Interviews liefert. Die Begründerin und Sprecherin von „Democracy Now!“, Amy Goodman, wurde 2008 mit dem Right Livelihood Award ausgezeichnet.

KPFA ist es ein Anliegen, Minderheiten der US-amerikanischen Gesellschaft eine Stimme und ein Forum zu geben. Davon zeugen einige der wöchentlichen Programme: „Africa today“, „La Raza Chronicles“ mit Neuigkeiten aus der Latino-Bevölkerung, „Stimmen aus dem middle-